

Gasthochschule und Land: Fuvahmulah Dive School, Malediven

Akademisches Jahr: 2021/2022

Studienfach und Level (BA/MA): M.Sc. Marine Biology, ISATEC

Ich habe meine Zeit im Ausland damit verbracht Daten und Erfahrungen für meinen Master in Marine Biology zu sammeln. Die Spezialisierung International Studies of Aquatic Tropical Ecology innerhalb des Studiengangs sieht vor, dass man für seine Masterarbeit ein Semester ins Ausland reist um die nötigen Daten für die Thesis zu sammeln. Mein Fall ist speziell, da ich nicht zu einer wissenschaftlichen Institution gegangen bin, sondern zu einer Tauchschule auf einer abgelegenen Insel auf den Malediven. Erst seit wenigen Jahren wird Fuvahmulah touristisch zu Tauchzwecken genutzt, jedoch wurde die Insel unter Taucher*innen weltweit schnell berühmt, da man mit mehreren Tigerhaien tägliches Tauchen anbieten kann. Die Tauchschule hat von Beginn an Fotos und Videos von den Tieren gespeichert. Zum Teil wurden die Haie auch identifiziert durch natürliche Kennzeichnungen, jedoch war ein Großteil der Aufnahmen noch nicht analysiert gewesen. Mein Ziel war es nun ein umfangreiches Photoidentifikationsprojekt für Tigerhaie zu starten, alle alten Aufnahmen aufzuarbeiten und dazu noch Kamerastationen um die Insel auszubringen, um noch mehr Identifikationen außerhalb des Tauchplatzes zu bekommen. Daher habe ich nach einem Supervisor am Leibniz Zentrum für Marine Tropenforschung (ZMT) gesucht, der das Projekt unterstützt. Ich war extrem motiviert dieses Projekt zu starten, da ich eine Leidenschaft für Haie und deren Schutz habe, seit ich ein Kind bin. Im indischen Ozean weiß man nur wenig über die Art und die Population in den Malediven wurde bisher noch nie untersucht.

Hintergrund:

Die Malediven sind eine Inselgruppe bestehend aus knapp 1200 Inseln südwestlich von Sri Lanka, die sich bis über den Äquator erstreckt. Die Inseln verteilen sich auf mehreren gigantischen Atollen. Das Archipel ist berühmt für Luxusurlaube in Resorts, die meist eine Insel komplett für sich einnehmen und separat von der lokalen Bevölkerung operieren. Die lokale Bevölkerung lebt hauptsächlich in Male, der Hauptstadt der Malediven und sonst verteilt auf über 200 Inseln im ganzen Archipel. Traditionell wurde die streng muslimische Bevölkerung und der Tourismus separiert. Besuche auf den lokalen Inseln waren zu Beginn verboten. Das hat sich jedoch bis heute aufgelockert mit einigen „local islands“, die mehr und mehr touristisch erschlossen werden wie zum Beispiel Fuvahmulah. Die Insel liegt im Süden der Malediven fast genau auf dem Äquator und hat die drittgrößte lokale Bevölkerung der Malediven mit knapp 14000 Menschen. Die Insel liegt 500 Kilometer entfernt von Male, wodurch sie schwer erreichbar ist und daher erst seit kurzem touristisch erschlossen wurde. 2017 wurde die erste offizielle Tauchschule geöffnet und seitdem ist der Tourismus stetig gewachsen, da es sich um eines der besten Tauchgebiete weltweit handelt um Tigerhaie und Fuchshaie zu beobachten. Fuvahmulah unterscheidet sich von den anderen Inseln der Malediven enorm, da das Atoll lediglich aus dieser einen Insel besteht. Somit ragt sie aus der Tiefsee empor und ist umgeben von Steilwänden, die auf tausende Meter Tiefe hinabfallen, ein Stein im offenen Ozean.

Lebensbedingungen:

Fuvahmulah ist nicht das, was man sich in Europa unter dem Wort Malediven vorstellen. Die Insel hat eine asphaltierte Straße, die sich von Norden nach Süden erstreckt und sonst führen kleine Wege mit unzählbaren Schlaglöchern quer durch die dicht besiedelte Insel. Der Transport findet hauptsächlich auf Mopeds statt, wobei die größtmögliche Entfernung vom südlichsten zum nördlichsten Punkt

lediglich 8km ist. Ich habe in einem Haus mit sechs Angestellten gewohnt und war der einzige Ausländer in der Tauchbasis neben der Besitzerin. Ich hatte mein eigenes Zimmer mit Bad. Innerhalb von fünf Minuten zu Fuß war ich an der Tauchschule, die sich im Hafen der Insel befindet. Das Essen ist extrem scharf und in jedem Gericht ist Thunfisch. Die traditionelle Fischerei fokussiert sich auf Thunfische, die in Fuvahmulah hauptsächlich mit Handleinen gefangen werden. Der Fisch ist die Hauptproteinquelle für die lokale Bevölkerung. Nach einigen Wochen hatte ich mich an die Schärfe gewöhnt und habe das Essen mehr und mehr genossen. Jeden Tag wird zu Gebetszeiten die gesamte Insel von den Moscheen beschallt und das ganze Leben gestaltet sich um diese Zeiten. Ein Beispiel: Der Supermarkt ist geöffnet von 8:00-12:00, 13:00-18:00, 20:00-23:00 mit weiteren 30 Minuten Unterbrechungen je nach Gebetszeit. Als Frau ist es per Gesetz verboten sich im Bikini öffentlich zu zeigen und generell sollten die Schultern bedeckt bleiben. Gerade die ältere Bevölkerung ist extrem konservativ und skeptisch gegenüber Touristen. Die jüngere Generation ist jedoch größtenteils sehr liberal im Grunde und zeigen sehr viel Interesse gegenüber dem Ozean.



Bild 1: Typische Straße auf Fuvahmulah. Auf der Insel wachsen viele Früchte wie zum Beispiel Mangos, Papayas und Bananen.

Erfahrungen:

Die Interaktionen zwischen den Tauchschulen, der lokalen Bevölkerung und den Touristinnen und Touristen war sehr spannend zu beobachten, gerade zu so einem frühen Stand der touristischen Entwicklung. Für die Forschung habe ich eine offizielle Forschungsgenehmigung bei der Fischerei- und auch bei der Umweltbehörde beantragt und genehmigt bekommen. Die Daten haben mir schnell offenbart, dass es sich um einen extrem wichtigen Teil der Tigerhaipopulation handelt. Die Tiere sind

hauptsächlich weiblich und entweder kurz davor geschlechtsreif zu werden oder geschlechtsreife Tiere, die hier während ihrer Tragzeit bleiben. Insgesamt bin ich durch hunderte Stunden Videomaterial gegangen und die Zahl an unterschiedlichen Haien deutet auf eine gigantische Population hin. Für die Gäste der Tauchschule habe ich regelmäßig Präsentationen gehalten, um über die globale Gefährdung der Haie aufzuklären und interessante Fakten über die Biologie der Elasmobranchen zu teilen. Meine Fähigkeiten zu präsentieren haben sich dadurch enorm verbessert und der Enthusiasmus der Gäste hat mir sehr viel Spaß bereitet. Die Fischer haben schwer zu kämpfen mit den Tigerhaien, da sie bei guten Fangbedingungen immer Tigerhaie um ihre Boote haben. Sie erzählten mir, dass teilweise die Haie denen mehr Thunfische vom Haken fressen als sie auf das Boot bringen können. Seit 2010 ist das Haifischen verboten auf den Malediven, jedoch erzählten sie mir auch, dass sie immer noch ab und zu welche fangen für den Konsum. Früher war gezieltes Haifischen deutlich größer um die Insel herum, doch die meisten Fischer glauben daran, dass eine gesunde Haipopulation gut für die Fischerei ist. Für mich war es sehr interessant zu sehen wie der landesweite Haischutz sich auf die Menschen ausgewirkt hat.



Bild 2: Die Tigerhaie nehmen gerne mal einen Biss von dem Fang der Fischer, wenn sie ihn an das Boot holen, hier *Katsuwonus pelamis*.

Die Datenbank von Tigerhaien habe ich verdoppelt und bin durch alle vergangenen Identifikationen gegangen um sie zu bestätigen. Durch die Unterwasserkamerastationen wurde deutlich, dass einige Tigerhaie, die sich um die Insel befinden, nie zu dem Tauchplatz kommen und es noch deutlich kleinere Individuen gibt. Auch haben die Bilder offenbart, dass noch viele andere gefährdete Haiarten hier vorkommen, wie zum Beispiel Bogenstirn-Hammerhaie, pelagische Fuchshaie und

Silberspitzenhaie. Das alles werde ich für meine Thesis noch analysieren um eindeutige Resultate treffen zu können. Allerdings waren wohl die eindrucksvollsten Erfahrungen zu sehen, wie politisch so eine kleine Insel mitten im Nirgendwo sein kann. Die verschiedenen Interessenvertreter haben sehr unterschiedliche Vorstellungen, wie und inwieweit das Tauchen reguliert sein soll und wer davon profitieren sollte. Die bekannten Tauchplätze hier sind zwar gekennzeichnet als Biosphere Reserve, jedoch gibt es keine richtigen Regeln bisher.

Fazit:

Für mich war der Aufenthalt eine unbezahlbare Erfahrung. Ich habe meinen Horizont enorm erweitert und verstehe die Malediven als Land und Habitat für viele gefährdete Arten um einiges besser. Ich habe ein besseres Bild davon bekommen, was es heißt in den Tropen zu forschen und was die Chancen und Schwierigkeiten dabei sind. Ich habe ebenfalls interessante Menschen kennengelernt, mit denen ich plane den Kontakt in Zukunft zu pflegen. Ich gehe davon aus, dass die ausgewerteten Daten spannend für viele Interessengruppen sein werden und plane definitiv zurückzukommen, um die Resultate auch unter der lokalen Bevölkerung zu teilen.